

Amts- und Intelligenz-Blatt

für die Oberamts-Bezirke

Nagold, Freudenstadt und Horb.

Nro. 51.

Dienstag den 28. Juni

1842.

Die Redaktion an die bisherigen und zukünftigen geehrten Leser!

Mit dem Schlusse dieses Monats endet die halbjährige Pränumeration für dieses gute und beispiellos wohlfeile  Amts- und Intelligenz-Blatt, das zwar seiner Reichhaltigkeit wegen, einen viel größeren Titel führen sollte.

Die Redaktion ladet zu erneuerter Pränumeration geziemend ein, und wird fortwährend Alles aufbieten, ihre verehrlichen Abonnenten durch umsichtige Auswahl der Aufsätze und Artikel, durch die allerschleunigste deutlich und kurzgefaßte Mittheilung von Neuigkeiten und Tagsbegebenheiten des Inn- und Auslandes, wie auch durch angemessene Abwechslung in erheiternder und belehrender Lektüre, guter Anekdoten, Scherzen und Charaden durch den Reiz der anziehendsten Mannichfaltigkeit u. u. immer mehr zu befriedigen.

Für Nagold und den Oberamtsbezirk wird bei der Redaktion, in andern Oberamtsbezirken bei den betreffenden königlichen Postämtern abonniert.

Um baldige Entrichtung der Pränumeration, welche ohne Expeditions-Gebühr bei Privaten nur wenige 45 fr. oder 22½ Schoppen gutes Lagerbier beträgt, wird höflich aber scharf gebeten. — Neue Bestellungen, zu denen sie ergebenst und nachdrücklich einladet, bittet sie sobald als möglich, und zwar namentlich vor dem Schlusse dieses Monats, machen zu wollen, um die Auflage darnach bestimmen und complete Exemplare liefern zu können.

Die Redaktion.

Ämtliche Erlasse.

Oberamt Nagold.

Nagold.

[Fluß- und Brückensperre.]

Es wird hiedurch bekannt gemacht, daß nach einer Nachricht des Großherzoglich badischen Oberamts Pforzheim wegen Brückenbaues bei Brözingen der Enzfluß vom 27. d. M. an auf einige Zeit und bis zu anderweiter Verkündung für Flöße, so wie die Passage über die Brücke für schweres Fuhrwerk gesperrt ist, es sollen übrigens die Brückenbauarbeiten so schnell als möglich betrieben,

und die Passage in Kurzem wieder geöffnet werden.

Den 23. Juni 1842.

K. Oberamt,
Daser, A.B.

Oberamt Freudenstadt.

Freudenstadt.

[An die Ortsvorsteher.]

Es ist zur Anzeige gekommen, daß die vor dem Eintritt der Landesvermessung im hiesigen Bezirke bewerkstelligte Versteinung der einzelnen Grundstücke von einzelnen Güterbesitzern nicht gehörig geschont und erhalten, vielmehr oft muthwilligerweise beim Pflügen zerstört und vernichtet worden sey.

Da solche Handlungen nicht nur im Allgemeinen verboten sind, sondern auch insbesondere die Richtigkeit und Brauchbarkeit der Flurkarten hiedurch gefährdet wird, so sieht man sich veranlaßt, den Ortsvorstehern und Untergängern aufzugeben, solchen Unfugen aufs Nachdrücklichste zu begegnen, die Güterbesitzer vor solchem Vergehen ernstlich zu warnen, der versammelten Bürgerschaft aber noch weiter zu eröffnen:

1) daß nach den Bestimmungen der MinisterialVerfügung vom 12. Nov. 1840 §. 22 (Reg. Bl. S. 519) jeder GrundEigenthümer verpflichtet sey, falls er eine GrenzMarke verliert, den Untergängern davon so-

gleich Anzeige zu machen, und bis zur Wieder-Einführung der Marke durch die Untergänger den wirklichen oder vermeintlichen Punkt einsteilen mit einem Stoßen zu bezeichnen;

- 2) daß dagegen das Herausnehmen von Grenzmarken jedem Güterbesitzer verboten sey, und
- 3) nach Art. 226 des Strafgesetzbuches die Verrückung, Vernichtung oder Unkenntlichmachung der Marksteine je nach Beschaffenheit der Umstände mit Verlust der bürgerlichen Ehren- und Dienstrechte und nebenbei mit Kreis-Gefängniß nicht unter 3 Monaten bestraft werde.

Uebrigens haben die Ortsbehörden in Beziehung auf entstandene Mängel in der Vermarkung sich nach den Bestimmungen der S. 23 - 25 der Ministerial-Verfügung vom 12. November 1840 (Reg. Bl. S. 519) zu benehmen.
Den 23. Juni 1842.

R. Oberamt,
Süskind, A.B.

Freudenstadt.

Am 17. d. M. ist im hiesigen Bezirk ein Mensch ohne allen Ausweis betreten worden, welcher sich Baptist Bader nennt, vor ungefähr 40 Jahren in Oberndorf a/M. geboren, seit etwa 20 Jahren aber meist in fremden Kriegsdiensten gestanden seyn will. Die Angaben desselben haben sich jedoch als höchst unwahrscheinlich herausgestellt und liegt der Verdacht nicht ferne, daß er ein flüchtiger Verbrecher sey, daher die sammtlichen Justiz- und Polizeistellen ersucht werden, von allem, was zur Aufklärung der persönlichen Verhältnisse dieses hienach näher bezeichneten Menschen dienen könnte, baldige Mittheilung an die unterzeichnete Stelle zu machen.

Den 25. Juni 1842.

R. Oberamt,
Süskind, A.B.

Gestaltsbezeichnung:

Größe: 5' 8", Haare: schwarz-braun mit grau vermischt, Stirne: nieder, Augbraunen: braun, Augen: braun, Nase: ziemlich groß, Mund: gewöhnlich, Wangen: schmal, Gesichtsfarbe: bräunlich, Gesichtsförm: läng-

licht, Kinn: rund, Backenbart: braun, Zähne: gut: Beine: gerade; hat einen finstern Blick, und spricht die ober-schwäbische Mundart.

Kleidung:

Ein weißwülhenes Wamms, dergleichen Hosen, eine halbwoollene, schwarz und weiß gestreifte Weste, eine blautuchene Kappe und Schuhe.

Forstamt Altenstaig.

Altenstaig.

[Holz-Verkauf.]

Im Revier Altenstaig werden am Samstag den 9. Juli d. J. im Distrikt Neubann, woselbst Morgens 9 Uhr

- der Anfang gemacht wird,
- 151 Langholzstämme,
- 63 Klöße,
- 5 1/4 buchene,
- 159 1/4 tannene Klaster,
- 3 tannene Reißprügellaster,
- 305 buchene,
- 5550 tannene gebundene Wellen;
- Haard und Heustaig:
- 115 Langholzstämme,
- 18 tannene Klaster,
- 1/2 Klaster tannene Reißprügel,
- und
- 600 tannene gebundene Wellen

im Aufstreich verkauft, wozu die Liebhaber andurch eingeladen werden.

Den 23. Juni 1842.

R. Forstamt,
von Seutter.

Horb.

[Waaren-Verkauf.]

Aus der Verlassenschaft des verstorbenen Franz Wilhelm Wezel, Kaufmanns dahier, werden

am 4. Juli d. J. und an den folgenden Tagen je Vormittags 8 Uhr gegen baare Bezahlung im öffentlichen Aufstreich verkauft werden:

Seidenzeuge, Ziß, Zeuglen, Barbet, weiße Waaren, Bänder, Strick-Wolle, Garn und Faden, Bürsten-Waaren, Eisenwaaren für Handwerksleute, worunter viele eiserne Nagel, Farbwaaren, Specereiwaa-

ren, Fettwaaren, Gewicht und Waagen, auch eine Tabackwiegmachine zc. wobei bemerkt wird, daß vor Beginn der Versteigerung im Einzelnen, ein Gesamtverkauf der Waaren versucht werden wird.

Den 21. Juni 1842.

R. Gerichtsnotariat,
Ruoff.

Dornstetten.

[Holz-Verkauf.]

Am 1. Juli 1842

werden aus dem diesseitigen Stadtwald 200 Stück Sägklöße in Parthien auf dem Rathhaus hier

Vormittags 9 Uhr an den Meistbietenden verkauft, wozu Kaufslustige einladet

Stadtschultheißenamt.

Den 19. Juni 1842.

Baiersbronn,
Gerichtsbezirks Freudenstadt.

[Gläubiger-Aufruf.]

Jobias Wein, Tagelöhner im Kobach hat seine Liegenschaft verkauft, um nun den Kauffchilling mit Sicherheit verweisen zu können, werden dessen Gläubiger aufgefordert, ihre Ansprüche an zc. Wein binnen 3 Wochen bei der unterzeichneten Stelle anzumelden, widrigenfalls sie nachher nicht mehr berücksichtigt werden könnten.

Den 25. Juni 1842.

Der Gemeinderath,
für denselben

Schultheiß Weidenbach.

Untermusbach,

Oberamts Freudenstadt.

Da es wieder häufig vorkommt, daß dem Bauer Friedrich Kopp auf Borg aller Art Gegenstände anvertraut werden, so sieht man sich veranlaßt, wiederholt Jedermann zu warnen und auf das Nagolder Intelligenzblatt vom Jahr 1839 Nro. 69 zu verweisen, indem alle Forderungen ohne Unterschied von dem Unterzeichneten abgewiesen werden müssen.

Den 24. Juni 1842.

Aus Auftrag
des Gemeinderaths,
Schultheiß Schittenhelm.



Altheim,
Oberamts Horb.
[Bau-Afford.]

Vermöge Beschlusses der örtlichen Bürger-Collegien ist ein Gemeindefachhaus zu erbauen angeordnet, wobei nach vorliegendem Ueberschlage die Bauarbeiten betragen:

Grabarbeit	8 fl. 35 kr.
Maurerarbeit	185 fl. 19 kr.
Zieglerarbeit zc.	83 fl. 42 kr.
Steinhauerarbeit	54 fl. 1 kr.
Zimmerarbeit	51 fl. 30 kr.
Schreinerarbeit	15 fl. —
Glaserarbeit	16 fl. —
Schlosserarbeit	88 fl. —
Gusseisen	40 fl. —

Die Abstreichsverhandlung wird am Samstag den 9. Juli d. J.

Vormittags 10 Uhr

auf hiesigem Rathhause vorgenommen, und es werden hiezu nur solche Handwerksleute zugelassen, die entweder als tüchtig bekannt sind, oder sich durch beglaubigte Zeugnisse über ihre Tüchtigkeit auszuweisen und Kaution einzulegen vermögen, wozu nun die Liebhaber eingeladen werden.

Den 18. Juni 1842.

Gemeinderath,
für denselben
das Schultheißenamt,
Singer.

Rothfelden,
Oberamts Nagold.

[Gläubiger Aufruf.]

Um den Nachlaß des kürzlich verstorbenen weil. Andreas Rothfuß, gewesenen Bauern von Rothfelden mit Sicherheit vertheilen zu können, werden alle diejenigen, welche aus irgend einem Grunde eine Forderung an denselben zu machen haben, hiemit aufgefordert, solche

binnen 20 Tagen

o dato bei dem Waisengerichte zu Rothfelden anzuzeigen, widrigenfalls sie sich es selbst zuzuschreiben haben, wenn sie bei dieser Verlassenschaftstheilung unberücksichtigt bleiben.

Den 15. Juni 1842.

Waisengericht allda.

Außeramtliche Gegenstände.

Horb.

Landwirthschaftlicher Bezirks-Verein.

[Prämien für Zuchtschweine.]

Der landwirthschaftliche Bezirksverein hat in der letzten Versammlung beschlossen, zu Emporbringung der Schweinezucht im hiesigen Oberamtsbezirk folgende Prämien für Zuchtschweine auszusetzen, und zwar:

für die 6 tüchtigsten Eber, welche von Oberamtsangehörigen gehalten werden, und an und für sich preiswürdig sind,

je 10 fl., zusammen also 60 fl.

für Mutterschweine 5 Preise

mit 80 fl.

für diejenigen Oberamtsangehörigen,

welche vom 1. Juli 1842 bis 1.

Oktober 1843 die meisten jungen

Schweine nachgezogen haben, und

zwar:

1. Preis für die meisten Jungen 25 fl.
2. " " " " " 20 fl.
3. " " " " " 15 fl.
4. " " " " " 10 fl.
5. " " " " " 10 fl.

Denjenigen Besitzern von Mutterschweinen, welche sich um diese Preise bewerben wollen, wird zur Bedingung gemacht, daß sie dem betreffenden Ortsvorsteher sogleich Anzeige machen, sobald ein Mutterschwein Junge geworfen hat.

Der Ortsvorsteher wird sich hierauf in Begleitung des Obmanns vom Bürgerausschuß an Ort und Stelle begeben, und die Zahl der jungen Schweine in ein Verzeichniß bringen. Das letztere bildet sodann die Grundlage bei der PreisAustheilung, welche im Jahr 1843 am Horber Oktobermarkt stattfindet, und wobei sich die Preisbewerber mit ihren Thieren einzufinden haben. Die Ortsvorsteher werden ersucht, Vorstehendes ihren Amtsangehörigen genügend bekannt zu machen, u d bei der Sache selbst gehörig mitzuwirken.

Den 9. Juni 1842.

Der VereinsVorstand,
Oberamtmann
Wiebbekink.

Altenstaig.

Der Unterzeichnete macht die Anzeige, daß junge Leute, welche sich im Nach-

nen noch üben wollen, bei ihm die nöthige Anleitung finden können — mit Zusicherung gründlichen Unterrichts.

Den 3. Juni 1842.

Rob, Schneidermeister.

Nach,
Oberamts Freudenstadt.

[Wald-Verkauf.]

Schubert von Nach und Adam Klumpp von Obermußbach werden im Hirsch in Göttersingen ungefähr

40 Morgen Waldung

in 4 Stücken, wie auch einen Theil an der Beuremer Sägmuhle im Wege des öffentlichen Aufstreichs unter annehmbaren Bedingungen verkaufen, und haben hiezu

den 25. Juli d. J.

als den Jakobi-Feiertag anberaumt, wozu die Kaufslustigen höflichst eingeladen werden.

Den 27. Juni 1842.

Wildberg.

Bei Kaufmann Schönhuth sind gute reine Weine von 25 fl. bis 40 fl. zu haben.

Den 27. Juni 1842.

Beuren,
Oberamts Nagold.

[Geld auszuleihen.]

Gegen gesetzliche Versicherung oder tüchtige Bürgen liegen 60 fl. Pfleggeld zum Ausleihen parat bei

Joh. Georg Schaible.

Den 24. Juni 1842.

Beuren,
Oberamts Nagold.

[Geld auszuleihen.]

Gegen gesetzliche Versicherung liegen 600 fl. Pfleggeld zum Ausleihen parat bei

Pfleger

Jakob Friedrich Seeger.

Den 24. Juni 1842.

Ebhausen.

[Verlornes.]

Auf dem Wege von Ebhausen nach Altenstaig gieng, auf dem Fahrwege



über den Monhardtshof, Montag den 20. d. M. ein Sacht (Uhrenbehenke) von Gold, in der Mitte eine Stahlplatte, worauf die Buchstaben H. A. D. gravirt sind, verloren. Der redliche Finder möge es gegen gute Belohnung in dem Pfarrhause zu Ebhausen abgeben.
Den 21. Juni 1842.

Altenstaig.
Aus Veranlassung des am 29. Juni stattfindenden Liederfestes werde ich für die Honoratioren einen Ball zu geben die Ehre haben, wozu alle diejenigen, die daran Theil nehmen wollen, höflichst eingeladen werden.
Reichert zum Löwen.

Altenstaig.
[Recreations-Scheibenschießen.]
Aus Veranlassung des am 29. d. Mts. abzuhaltenden Lieder-Festes wird der Unterzeichnete an demselben und dem darauf folgenden Tag ein Recreations-Scheibenschießen zu geben die Ehre haben, wozu er die verehrlichen Schützenfreunde hiemit einladet.
Den 20. Juni 1842.
Georg Beuttler,
zur Krone.

Stadt Altenstaig.
[Wirthschafts-Verkauf.]

Zu Vereinfachung meines Geschäfts, und um mich meiner Verbindlichkeiten auf einmal zu entledigen, bin ich entschlossen, mein Anwesen im Wege öffentlichen Aufstreichs auf die thunlichste Weise und unter den billigsten Bedingungen zu veräußern. Zur Verkaufs-Verhandlung ist

Montag, Feiertag Jakobi der 25. künftigen Monats
Vormittags 9 Uhr

bestimmt.
Das Anwesen besteht in einem — größtentheils — von eichen Holz neu erbauten und schön verblendeten 3stöckigen Gebäude mit dinglicher Schilddwirthschafts-Gerechtigkeit zum Anker an der sehr gangbaren Kreuzstraße nach Nagold und Calw mit 2 gewölbten Kellern und einer Remise, auch Stallung. Im zweiten Stock befindet sich eine große Wirthsstube mit 2 heizbaren ebenfalls geräumigen Nebenzimmern, nebst Küche. Der dritte Stock enthält einen hübschen heizbaren Saal, 2 an denselben stoßende heizbare Zimmer und ein weiteres größeres Zimmer, ebenfalls heizbar. Im Zwerchgebäude befinden sich 4 Zimmer, wovon das größere heizbar ist.

Dem Gebäude gegenüber steht eine im vorigen Jahr neu erbaute Scheuer

mit Stallungen. Oben an das Wirthschafts-Gebäude stößt ein großer zum Ruhen und Vergnügen angelegter Garten mit etwas Feld, und unten am Haus ist ein weiterer Küchengarten, $\frac{1}{2}$ Viertel $4\frac{3}{4}$ Ruthen im Meß haltend, mit bedeckter Kugelbahn. Unfern hiervon liegen circa 5 Morgen Acker und Wiesen in bester Lage und 2 Morgen Wald und ein Sägmühl- und Theil an der Neumühle oben im Thal, welches alles auf Verlangen mit in den Kauf gegeben werden könnte, nebst den vorhandenen sämmtlich in gutem Stand erhaltenen Wirthschafts-Utensilien.

Die Kaufsliebhaber werden zur Aufstreichs-Verhandlung auf benannten Tag in mein Haus eingeladen, unter dem Anfügen, daß das Anwesen täglich bei mir einzusehen ist, auch in der Zwischenzeit mit mir unterhandelt werden kann, auswärtige unbekannte Kaufsliebhaber aber sich bei der Aufstreichs-Verhandlung mit gehörig beglaubigten Vermögenszeugnissen auszuweisen haben.
Den 9. Juni 1842.

Ankerwirth
Fr. Hensler.

Nagold.
[Geld auszuleihen.]
Gegen gesetzliche Versicherung sind 200 Gulden Pflögsgeld zu haben bei
Güntner, Geometer.

Wohlgeboren und Hochwohlgeboren.

Von
zwei deutschen Dichtern in Paris.

I.

Wohlgeboren.

So hab' ich es nach lar en Jahren
Zu diesem Posten noch gebracht,
Und leider oft genug erfahren,
Wer hier im Land das Wetter macht?
Du sollst verdammte Freiheit mir
Die Ruhe fürder nicht gefährden —
Marie, noch ein Glaschen Bier!
Ich will ein guter Bürger werden.

Auch ich sprach einst vom Vaterland
Und solchen sonderbaren Dingen,

Ich trug mein schwarzrothgoldnen Band
Und ließ die Sporen donnernd klingen;
Doch selig, wer im Gleise geht
Und still im Joche zieht auf Erden —
Was hilft die Genialität?
Ich will ein guter Bürger werden.

Diogenes vor seiner Tonne —
Vortrefflich, wie beneid' ich ihn!
Es war noch keine Julisonne,
Die jenen Glücklichen beschien.
Was Monarchie? Was Republik?
Wie sich die Leute toll begehden!
Zum Teufel mit der Politik!
Ich will ein guter Bürger werden.
Gewiß, man todt sich einmal aus —
Es wär ja um die Jugend Schade —
Doch süßt man erst sein eigen Haus,
Dann werden Hänse plötzlich grade.

In welcher Mühle man uns mahlt,
Das macht uns nimmer viel Beschwerden,
Der ist mein Herr, der mich bezahlt,
Ich will ein guter Bürger werden.

Jedwem Anschlag' bleib' ich fern,
Der Henker mog das Volk beglücken!
Ein Orden ist ein eigner Stern,
Wer einen sucht, der soll sich bücken.
Bück' Dich, mein Herz, bald fahren wir
Zur Residenz mit unsern Pferden;
Marie, noch ein Gläschen Bier!
Ich will ein guter Bürger werden.

II.

Hochwohlgeboren.

Zur Antwort.

Justum et tenacem propositi virum! . . .

Horatius.

Ein guter Bürger willst Du werden?
Pfui, Freund, — ein guter Bürger — Du?!
Das also war Dein Ziel auf Erden,
Dem stürmten Deine Lieder zu?
O nimm's zurück das ekle Wort,
Wer mag sich so gemein gebedrden!
Nein, nein, mich reißt es weiter fort: — —
Ich muß Scheimer-Hofrath werden!

Um meine Wiege sah die Amme
Schon frühe den Propetenschein,
Und in mir diese ew'ge Flamme,
Sie kann, sie darf nicht Lüge seyn.
Bleib' Du im Thal, wo Dir's behagt,
Und grase mit den Pöbel-Heerden,
In mir steht fest, was ich gesagt:
Ich muß Scheimer-Hofrath werden!

Daß uns're Wege so sich theilen,
Glaub' mir, Georg, es thut mir weh:
Du gehst zum Bier, und ich derweilen
In einen Oberappellationsgerichtsvicepräsidenten-Ehee;
Du hast erfüllt Dein stilles Loos,
Das meine liegt noch den Behdrden
Der dunklen Zukunft groß im Schooß:
Ich muß Scheimer-Hofrath werden!

So Mancher hat's doch schon erreicht,
Der höher noch als ich gedachte,
Der krummer seinen Vers vielleicht
Und krummer seinen Rücken machte.
Was Einer kann, das kann auch ich,
Und trotz Gefährden und Beschwerden,
Schwdr' ich's — St. Huber, höre mich! —
Ich muß Scheimer-Hofrath werden!

Sieh': ein Logis im ersten Stocke,
Recht weit und reich, mit Maas geheizt,
Ein Kreuzchen auf dem schwarzen Rofce,
Das sich kokett versteckt und spreizt,
Ein Chais'schen, ein Livréechen d'rauf,
Und fährt's auch mit Fiacre-Pferden, —
Bruder, die Seele geht mir auf:
Ich muß Scheimer-Hofrath werden!

Noch lebt ein Gott Verdienst zu lohnen,
Noch steht manch' Edles Fürsten-Haus,
Gott theilt den Fürsten ihre Kronen,
Die Fürsten uns die Titel aus:
Gewiß, gewiß! Ich find' es noch,
Mein letztes Ziel auf dieser Erden;
Wär's nur um Voigtens Nekrolog, —
Ich muß Scheimer-Hofrath werden!

Des Orgelmachers Schatzkästlein.

Wer sich noch des lustigen Orgelmachers, bekannt unter dem Namen „der rothe Felix,“ — erinnern kann, wird sich freuen, daß ihn die Redaktion wieder ins Andenken bringt, einen Mann, der wie seine Kunst überall zu Hause war, beliebt und gesucht in jeder Gesellschaft. Wer aber nichts von ihm weiß, — denn er ist schon über zehn Jahre nicht mehr unter den Lebendigen, — der mag es der Redaktion glauben, daß heute noch in jeder Gesellschaft, wo es an Unterhaltung fehlt, oder wo man nichts zu reden weiß, als von sich und von den Leuten im Dorfe oder in der Stadt, oder wo man bei jeder Erzählung noch so eigenliebig ist, daß man Alles, von dem man sich getroffen findet, ohne Weiteres als eine absichtliche Anspielung auf sich betrachtet, — ja der mag es glauben, daß der Felix selig dahin gekauft werden sollte, er wäre Goldeswerth. Denn in jeder Stadt, in jedem Dorfe, wo er Orgeln zu repariren oder neue zu machen hatte, suchte er des Abends Gesellschaften auf, machte sich mit den Beamten, weltlichen und geistlichen, vorerst bekannt, auch mit Kaufleuten und Apothekern, Schullehrern und Provisoren, kurz mit Allen aus dem Herren- und Bürgerstande, die bei ihrem Abendschöpplein auch etwas Erquickliches zur Unterhaltung gern hinnehmen oder mitbringen; er bezeugte große Freude bei ihren Erzählungen, und was davon ihm fremd und zugleich anziehend war, notirte er sich im Stillen in sein Schatzkästlein. Ein gutes Gedächtniß, und eine lebhaftere Einbildung, auch eine seltene Darstellungsgabe waren treffliche Hülfsmittel; mit ihnen ausgerüstet konnte er, wenn seine Umgebung erschöpft war, die Unterhaltung dann besser fortsetzen, so daß Alle nur ihn hören wollten, ihn aussuchten, und ihm oft keine Ruhe mehr ließen, bis er heimlich von dannen gegangen war. Er war auch ein guter Sänger, im Bass wie in der Ffistel, zum Spaß



wie zum Ernst. Drum pflegte er oft zu röhmen: ich bin der unermüdbliche Orgelmacher, entweder stimme ich Preisen zur Harmonie, oder empfängliche Leute zur fröhlichen Eintracht.“ Doch ging er bei seinen ersten Erzählungen mit vieler Vorsicht zu Werke, — einige unangenehme Erfahrungen hatten ihn gewizigt, — deswegen schickte er allemal die Verwahrung voraus, daß die Sache hier nicht passiert sey, und wenn auch etwas davon zutreffen sollte, es als Zufall gelte, und nicht mißdeutet werden dürfe.

Dieser vortreffliche Gesellschafter vererbte nun seine Kunst und sein Schatzkästlein an den einzigen Sohn, der aus Liebe zu seinem Vater die Erzählungen im Schatzkästlein, welche darin nur mit wenigen Worten, etwa wie die Lieder im Gesangbuchregister, aufgezeichnet waren, vollständig niederschrieb ganz in der Art, wie sie der Felix selig zu erzählen pflegte.

Die Redaktion aber erhielt von dem jungen Felix das vollendete Schatzkästlein zu beliebigem Gebrauch, und gibt es nun Stück für Stück, auch mit derselben Verwahrung, daß, wenn der eine oder andere Leser viel oder wenig sich getroffen finden sollte, er es auch als Zufall hinnehmen müsse, namentlich aber nichts davon merken lasse, es möchte sonst die schüchterne Redaktion allzusehr abschrecken.

Und weil das Schatzkästlein

Die Wittwen

vorausschickt, so will es die Redaktion auch so halten, nur muß sie, wie es der Felix auch gethan, zuerst zeigen, wer der Ferdinand gewesen ist, und wie es ihm ergangen, ehe er von seiner Wittwe etwas sagen kann.

Der war ein junger, sauberer Bursche, immer fröhlich und zufrieden, gutmüthig, theilnehmend an Freud und Leid des Nächsten, auch reich, denn seine Mutter, der er bis zu ihrem Tode redliche Dienste geleistet, — seinen Vater hatte er schon frühe verloren, als er noch zur Schule ging, — also seine Mutter war sehr hausälterisch, führte ein gutes Regiment über ihr einziges Kind und ihre Hausgenossen. Als sie starb, hatte Ferdinand schon das 25. zurückgelegt. Er erbte ein beträchtliches Vermögen, ein schönes Gut, viel Geld und Capitalien, einen Reichthum an allerlei Vieh, Geräthschaften und Vorräthen, dessen sich kein Bauer auf 10 Stunden Wegs röhmen durfte. Darum auch kein Wunder, daß manches Mädchen sehnsüchtig nach ihm hinschielte, daß manches Mütterchen auf Mittel sann, wie dem glücklichen Ferdinand beizukommen wäre. Sogar seine nächste Verwandten, lauter wohlhabende Leute, hielten gern ihr Gewichtlein zu seinem hingehängt. Kuppler und Kuppelrinnen waren um die Wette geschäftig, ja die Zigeunerfrau mußte ihr Scherflein dazu beitragen, sie prophezeigte dem Ferdinand aus der Hand, was den stillen Werbern dienlich scheinen mochte. Aber Alles rein vergebens, Ferdinand hat schon gewählt seine unübertreffliche Hanne, ein Mädchen, gut, verständig, heiter und schön, jedoch eine gering bemittelte Waise, die nicht so

viele Hunderte zubringen konnte, als Ferdinand schon Tausende hatte. Als er aber wegen der vielen unberufenen Rathgeber zu sehr ins Gedränge kam, entschließt er sich schnell, seine Hanne als Braut zum Hochzeitaltare zu führen, und holt ihr Jawort ein. Die Kunde davon verbreitete sich bald, und manches Haus traf sie härter, als ein Hagelschaden. Namentlich seine Verwandten großten ihm nicht wenig, und manches bittere Wort kam dem Ferdinand zu Ohren. Er achtete jedoch nicht darauf, und bereitete ein Hochzeitsfest, als ob seine Wahl allgemeinen Beifall fände. Der Keller war schon vorher mit manchem guten Fäßlein versorgt, der Ofen bräunte manches Küchlein, und aus den Ställen zog man Rinder, Kälber und Schweine zur Schlachtbank, als ob es die Bewirthung der ganzen Gemeinde gälte, und

Als nun des Thurmes Glock erschallt

Vom Ruf zum Traualtar,

Da Freund und Feind zum Feste wallt,

Da Keiner neidisch war:

Wann kreischen mal die Geigen,

Wann krähet die Clarnett,

Da knüpfet sich zum Reigen,

Was sonst sich ferne sieht.

Der Pfarrer auch ist ernst bemüht,

Zu segnen diesen Bund,

Er manches nasse Auge sieht

Und manch verzerrten Mund;

Sein Text: „Es ist viel besser

In Lieb ein wenig Kraut,

Als fett ein Schwerts fürs Messer,“ —

Hat Alle tief erbaut.

Doch gieng die Rührung bald vorüber, als die Gäste um die reich beladenen Tische lagerten und nach jedem Gerichte die Magensfüllung niederanzten, bis das nächste aufgetragen war, und so gieng es fort bis in die späte Nacht hinein,

Es walzten noch nach Mitternacht

Die mit und ohne Krang;

Da regten sich die Alten,

Als wären sie noch jung,

Sogar die Greisgestalten

Ergreift der Wirbel Schwung.

Waren die Gäste am ersten Tage mit Händen und Füßen thätig und theilnehmend, um wie viel mehr am zweiten, wo es galt, die Freigebigkeit des Ferdinand bis auf die Reige zu leeren. Ueberdieß zogen sie am frühen Morgen des dritten Tages noch schwer bepackt mit Hochzeitsbroden von dannen.

Ferdinand und Honne, ein Herz und ein Sinn, lebten jetzt fröhlich und glücklich, wie Kinder, ohne Reider und Bemitleider, kein bitterer Vorwurf, keine äble Nachrede störte sie mehr von Aussen.

Doch s' Glück sieht's auch vollendet,
 Auf festem Grund erbaut,
 Es bald sich unhold wendet, —
 D'rum nur ihm halb vertraut!
 (Fortsetzung folgt.)

Guckkasten-Bilder in heiterer Beleuchtung.

Der Kaiser Franz von Oesterreich bekam von seinem Schwiegerohnen, dem Kaiser von Brasilien, unter andern auch zwei Wilde zum Geschenke, welche dem Publicum im Hofgarten gezeigt wurden. General Schneider, welcher sich zum Besuche in Wien befand, ging eines Morgens früh nach dem Hofburg-Garten, um diese seltenen Menschen zu sehen. Da er sich nicht zurecht finden konnte, so fragte er einen auf der Erde knieenden Mann, der Blumen pflückte, nach dem Aufenthaltsorte der Wilden, und drückte dem freundlichen alten Gärtner, ohne ihn weiter zu betrachten, einen Zwanziger in die Hand. Auf dem Rückwege betrachtete er seinen Wegweiser genauer und — erkannte in ihm den Kaiser Franz. Stotternd brachte er seine Entschuldigung hervor. „Keine Entschuldigung nöthig, lieber General!“ entgegnete der gütige Monarch — „aber den Zwanziger gebe ich Ihnen nicht zurück, es ist das erste Geld, das ich für meine Wilden einnehme.“

Treffende Antwort. Ein Gläubiger schrieb an seinen Schuldner einen sehr groben Mahnbrief, der mit den Worten schloß: „Ich kenne die Gesetze sehr genau, und werde ihnen eine Klage auf den Hals schieben, an die Sie Ihr ganzes Leben zu denken haben werden.“ — Der Schuldner antwortete mit sehr höflichen Entschuldigungen, und schloß seinen Brief also: „Schließlich bitte ich Sie, da nach Ihrer eigenen Angabe Sie die Gesetze so genau kennen, mir gefälligst berichten zu wollen, ob es eine Injurie wäre, wenn ich an Sie schriebe: „Er ist der ärgste Grobian, gemeinste Bucherer und unverschämteste Spitzbube, der je, zu: Schande der Menschheit, auf zwei Beinen herumgelaufen ist.“

Von den Taschendieben, die während der letzten Messe in Leipzig ihr Wesen trieben, erzählt man sich folgende Anekdote: Ein Paar Herren spielten in einem sehr besuchten Caffeehause Billard mit einander. Während der Eine eben einen Ball macht, bemerkt der Andere, daß die Brieftasche seines Mitspielenden halb aus dessen Rockschöße hervorragte. Er will sich einen Scherz mit seinem Freunde erlauben, zieht ihm heimlich die Brieftasche vollends aus dem Rocke, und steckt sie zu sich. Nach einiger Zeit ist das Spiel beendet; der Verlierende will bezahlen, und sucht nach seiner Brieftasche, die er mit Schrecken vermißt. „Ich könnte mich zu Tode är-

gern, wenn ich sie verloren hätte, oder wenn sie mir etwa gestohlen worden wäre, denn sie enthält eine ziemliche Summe Geldes in Papier.“ — „Seyd ruhig,“ versetzte lächelnd der Andere, „dießmal kömmt Du mit dem bloßen Schrecken davon. Ich sah vorhin, daß Du Deine Brieftasche sehr nachlässig aufbewahrtest, und nahm sie zu mir. Hier ist sie.“ Und der Redende faste in seinen Rock, um das fremde Eigenthum zurückzugeben. Aber seine Tasche ist leer. Vergebens durchwühlt er sie, denn eben das, wogegen er seinen Freund beschützen wollte, ist ihm selbst geschehen. Ein Dieb hatte ihn bestohlen, und er ist genöthigt, seinem Freunde die volle Summe des Geldes zu ersetzen, welches die Brieftasche enthielt.

(Druckfehler.) Man las vor einiger Zeit in dem ~~österreichischen~~ Blatte: die hohen Verlebten, statt hohen Verlobten, und die Vögte zertraten die Rechte der Bauern, statt die Vögte vertraten die Rechte der Bauern. So ein Druckfehler ist manchmal ein kleiner Mephistopheles!

V e r s c h i e d e n e s.

Wenn die Nachtwächter in Dorf und Stadt ihren Wächterruf: bewahrt das Feuer und das Licht, jezt jeden Abend zweimal singen, thun sie wohl daran, denn es vergeht jezt leider keine Woche, wo nicht bei der anhaltenden Dürre Feuersbrünste entstehen. Sehr hart ist auch das Dorf Frie mar bei Sorba mitgenommen worden, 86 Wohnhäuser ohne die Scheunen und Stallungen sind abgebrannt und das Schlimmste ist, daß auch nicht ein Haus versichert ist. Die Kirche steht noch. — In Homberg in Kurbessen brach auch ein Brand aus, wobei zwar nur ein Haus niederbrannte, aber 4 Menschen im Feuer umkamen. — Das Dorf Rottorf im Harzviertel wurde in wenigen Stunden bis auf Kirche und Schule und einen Ackerhof eingäschert. An 72 Häuser sind von den Flammen verzehrt und die Bewohner haben fast gar nichts von ihren Habseligkeiten retten können. — Auch in Viberach sind bei einem Brand mehrere Menschen verunglückt.

In der Ebene von Leipzig steht das Getraide so voll und reich, wie seit vielen Jahren nicht. Dergleichen ist man auch am Rhein mit dem Stand der Winterfrüchte zufrieden, nur sollen die Sommerfrüchte durch die anhaltende Sonnenhitze sehr gelitten haben, der Klee soll auf den Aeckern welken. In den Nachmittagsstunden hat man seitder am Rhein regelmäßig 28 - 30 Grad Wärme im Schatten gehabt. Die Kartoffeln sind zum großen Theil dort gar nicht aufgegangen.

Der hohe Senat in der Stadt Frankfurt hat die Viertel-Conventionsthaler oder die Sechsendreißigkreuzerstücke am 14. Juni außer Kurs gesetzt und sie nur noch einen Tag lang zur Auswechslung um den vollen Preis angenommen.

† Die katholische Geistlichkeit in Straubing steht an Toleranzen dem türkischen Musli weit nach. In Constantinopel ist's jedem Christen erlaubt, seine Hausandacht zu verrichten. Nicht so in Straubing. Da ließ ein kranker Protestant einen Pfarrer seiner Confession von Regensburg kommen und nahm das heilige Abendmahl und die dortigen Protestanten mit ihm. Dagegen erhob sich die katholische Geistlichkeit und führte Beschwerde bei der Regierung, weil diese heilige Handlung in einer ehemaligen Kapelle, die jetzt Eigenthum des erkrankten Protestanten ist, vorgenommen worden war.

Als der verheerende Brand in Verga auskam, war die Magd eines dortigen Geistlichen allein zu Hause. Das Feuer war in der Nähe, sie aber verlor den Kopf nicht, nahm eine Art und schlug einen Schrank auf, um die Kirchenbücher zu retten, brachte sodann das Silber und andere werthvolle Geräthschaften in Sicherheit und als indessen von dem eingepfarrten Dorfe die Leute kamen, um ihrem Pfarrer Hülfe zu leisten, schaffte sie dann erst ihre Lade aus dem Hause, als die Sachen ihrer Herrschaft gerettet waren.

Der neueste Mythos. Der bekannte Dr. Strauss hat sich mit der Sängerin Agnese Schebest verlobt, die nun die Bühne verlassen und der Philosophie sich in die Arme werfen will.

Die Frau eines Buchbindergehilfen in Leobschütz bei Breslau ist von drei gesunden und starken Knaben und einem Mädchen entbunden worden. Die Knaben sind frisch und munter, das Mädchen aber ist gestorben.

Nun wissen wir, woher der raue Nordost in diesem Frühjahr kam. Noch zu Anfange des Mai sind drei britische Schiffe auf der Fahrt nach Petersburg in der Ostsee vom Eise so eingeschlossen worden, daß sie ihren Untergang fanden.

Eine der großartigsten Lügen erzählt ein englisches Journal, das die ungeheure Menge der Raupen bei Reichland bespricht, und hinzusetzt, es habe an diesem Tage eine allgemeine Auswanderung dieser Raupen stattgefunden, und der Zug sey über eine

Eisenbahn gegangen, wo sie sich dermaßen aufgehäuft hätten, daß eine mit aller Kraft heranbrausende Locomotive mit 12 Wägen, von der Insectenmasse aufgehalten worden sey, und nur mit Mühe sich habe Bahn brechen können durch die lebendige Mauer.

Ein Engländer — nur solche stellen bekanntlich dergleichen seltsame Rechnungen an — hat berechnet, daß ein Mensch in seinem Leben von 65 Jahren, wenn er täglich eine mäßige Portion Schafsfleisch z. B. verzehre, in dieser Zeit eine Heerde von 350 Schaaften aufesse; rechne man etwas Kartoffeln und Gemüse, und eine Flasche Wein zu jedem Mittagessen 30 Jahre hindurch, so verbrauche der menschliche Magen in dieser Zeit ungefähr 600 Etr. Speisen und Getränke.

Die Elowes'sche Buchdruckerei zu London. Um von dem Umfange des Geschäftsbetriebes in dieser Buchdruckerei, einer der größten der ungeheuern Weltstadt, einen Begriff zu geben, bedarf es nur der authentischen Angabe, daß in derselben wöchentlich an drei Viertel Millionen Bogen, nämlich 1500 Ries Papier aller Art, 500 Bogen per Ries, bedruckt werden, was also in Jahresfrist die ungeheure Summe von 36 Mill. Bogen ausmacht. Der Ankaufspreis dieser Papiermasse beläuft sich in runder Summe auf 100.000 Pfund (eine Mill. fl.) jährlich, derjenige für Druckerschwärze gegen 1600 Pfund. Im Durchschnitt sind stets 20 bis 30 große Werke in der Presse begriffen.

R ä t h s e l .

Nimm einer Kuh den Kopf
Und setz' ihr Herz ihr an,
Leicht glaubt nun, wer kein Tropf
Ist, daß sie fliegen kann,

Wöchentliche Frucht-, Fleisch-, Brod- und Victualien-Preise. In Nagold, am 25. Juni 1842.

Frucht-Preise.				Brod-Taxe.				Fleisch-Taxe.		Allerlei Victualien.	
fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fr.	fr.	fr.	fr.		
Alter Dinkel 1 Schfl.	8	12	8	3	7	50	8	Ochsenfleisch 1 Pfund	8	Rindschmalz 1 Pfund	20
Neuer Dinkel 1 Schfl.	7	40	7	—	6	42	24	Rindfleisch	7	Schweinschmalz — —	18
Kernen	17	—	—	—	—	—	14	Kalbsteisch	6	Butter	16
Haber	6	48	6	22	6	—	1	Hammeisteisch	7	Lichter gegossene — —	22
Gersten	10	24	10	10	10	8	—	Schweinsteisch mit Speck	9	— gezogene — —	20
Müßfrucht	11	12	10	40	—	—	—	Schweinsteisch ohne —	8	Eiße	16
Bohnen 1 Sri.	1	20	—	—	—	—	—	—	—	Blaue Erdbirnen ausgeleene 1 Sri.	22
Weizen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	gewöhnliche Erdbirnen	16
Roggen	1	20	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wicken	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linfengersten	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Unter verantw. Redaktion gedruckt und verlegt von F. W. Fischer,

